

nachgetragen werden können, nicht mehr vorhanden waren; Blatt 129 wurde hingegen später herausgerissen³⁴. Der Text geht über Martins von Troppau in der letzten Fassung bis 1276/77 reichende lateinische Chronik hinaus: So springt in dem Berliner Codex beispielsweise die Kaiserreihe vom Jahr 1273 auf das Jahr 1308, und es beginnt eine neue Fortsetzung, die gleichwohl nicht vom Schreiber der Berliner Handschrift erdacht wurde, sondern aus einer anderen, ursprünglich wohl zumindest zum Teil lateinischen Vorlage stammt³⁵.

Der Berliner Codex selbst kann jedoch nicht als direkte Vorlage für den Verfasser der „Oberrheinischen Chronik“ gedient haben. Darauf deutet schon die dialektale Lokalisierung der Handschrift in Mitteldeutschland hin³⁶. Spätestens im ausgehenden 17. Jahrhundert befand sich der Codex im Prämonstratenserstift Gottesgnaden bei Calbe an der Saale südlich von Magdeburg, wie die Erwähnung in Caspar Sagittarius' 1694 gedruckter *Introductio in historiam ecclesiasticam et singulas ejus partes* eindeutig belegt, der die Handschrift in diesem Kloster persönlich konsultiert hatte³⁷. Auch wenn über den Entstehungsort des Berliner Codex und dessen Provenienzen vor dem Ende des 17. Jahrhunderts keine Gewissheit zu erlangen ist und man durchaus über einen weiträumigen Austausch von Handschriften spekulieren könnte, so schließt jedoch schon allein die Entstehungszeit der von einer Hand wohl in einem Zug abgeschriebenen Handschrift aus, dass der Berliner Überlieferungsträger die Vorlage für den oberrheinischen Chronisten gebildet haben könnte: Die Handschrift dürfte um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben worden sein und wurde, das belegen die Notizen zum Tod Ludwigs des Bayern, frühestens 1347 begonnen, wohingegen die Papst-Kaiser-Reihe in der „Oberrheinischen Chronik“ wohl 1337, spätestens jedoch 1338 fertiggestellt war³⁸. Aber: Beide Chroniken weisen eine so immense Vielzahl an auch wörtlichen

34) Vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 343f., mit dem Hinweis, dass auch im Inhaltsverzeichnis keine Kaiser nach Ludwig dem Bayern mehr genannt werden; vgl. dazu auch WEILAND, Vorwort (wie Anm. 30).

35) Editionen der Fortsetzung: Des Martinus Polonus Chronik (wie Anm. 31) 25 (1859) S. 303–309 und Fortsetzung des Deutschen Martin von Troppau (wie Anm. 31). Zur Frage nach den Vorlagen vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344, und WEILAND, Vorwort (wie Anm. 30).

36) SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344: hochdeutsch mit einigen niederdeutschen Formen, DEGERING, Verzeichnis (wie Anm. 30): mitteldeutsch.

37) Vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344f.

38) SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344f., geht davon aus, dass die Handschrift wohl nicht viel später als 1347 geschrieben wurde.